

Visitkarten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **30 (1922)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nadel annähernd beweisen, wie es damals vor 17 Jahren den Einschnitt empfand. Duster tönten die Freundesprophezeiungen für die folgende Zeit; Fieber mit drohender Bettruhe (die fielen dann leider gerade in die Ferienzeit) und Beissen, das man absolut nicht mit Kraxen befriedigen dürfte. Allerdings bürgte wieder Mütterchens sichere Auskunft dafür, daß Schwesterchen als einjähriges Geschöpfchen dies Beissen heldenmütig bestanden hatte, warum sollte es 13 Jahre älter soviel Tapferkeit beanspruchen?

Merkwürdig! Wie näher die ernste Stunde nahte, desto frohgemuter sah ihr Nesthäkchen entgegen, trotz der mißliebigen Tonart einiger Gefährten, die natürlich den Gesang der eigenen Mama oder Papa nachzwitcherten.

Die Hand, welche die Nadel, Feder oder Messer führen würde, gehört ja einem Menschenfreund, der kleines Volk so sehr gut leiden mag, so was spürt doch ein Mädchelherz deutlich und gern. Buben verstehen sich nicht darauf, höchstens diejenigen, die besonders klug sind und zahm und eben deshalb nur Doktor werden wollen und können. Aber warum das sieben Jahr weisere Schwesterchen sich nicht wie sonst auf den Helfer in Schmerzensnot freut? „Gretel, mich soll er zuerst schneiden, damit Du siehst, unser Doktor tut nie weh.“ Diesem herzhaften Entschluß folgte die Tat. Ganz selig bligten die Blauaugen empor, „Siehste, ich hab's gar nicht gemerkt“. Sogar hatten sie vergessen aufzupassen, ob's Nadel, Feder oder Messer gewesen und ob

sie wirklich noch glühte im einschneidenden Moment. Und später, als Nesthäkchen nach einer Woche zu bedauern anfang, daß das versprochene Fieber und die Beißerscheinungen nicht den gesammelten Mut beanspruchen wollten, formten sich endlich niedliche Bläschen, eingebettet ins rosige Fleisch, allmählich wichtiger werdend für die kleine Person, bis selbst die Großen ihre Augen weit aufsperrten. Oh wonnige Genugtuung in solchem Bewundertsein! Den Höhepunkt erreichte sie mit der verordneten Armtragchlinge, dafür stieg auch nochmals die Sympathie für die ärztliche Kunst und Wissenschaft um einige Wärmeinheiten.

Nach dem ersten Tag Hausarrest begehrte die Besitzerin des unterstützten Armes, diesen auf die Straße spazieren zu führen, einmal aus Freiluftbedürfnis und Feriendrang, dann, daß auch ein weiteres Publikum etwas zu wundern hatte. Am dritten Tag wurde es dem Arm selber zu langweilig, so untätig liegen zu bleiben und er verzichtete auf längeres Erbarmen. Aber ach, hier puffte eines gegen den schmerzenden Arm, dort faßte ein anderes im Liebesbeweis zu stürmisch an, und einmal ums andere geriet die schöne Tapferkeit in hohe Gefahr, sich aufzulösen in salzige Flut.

Väterchen wußte Rat, malte auf ein Blatt Papier weithin leserlich: Obacht! und heftete es an den Oberarmel. So endeten Impfleid und Freud und die interessante Zeit ging über in reinen Feriengenuß. Fl. R.

Visitkarten.

Visitkarten sind bequem!
Wer danken will, schreibt drauf p. r.
Das heißt zu deutsch: Ich danke sehr.
Willst ferner sagen du Adieu,
So schreibst du einfach p. p. c.
Bringst einen Fremden du ins Haus,
So drückst du es durch p. p. aus.

Tut dir das Leid des andern weh,
Schreibst auf die Karte du p. c.
Der Glückwunsch, was es auch
betreff',

Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Ejselohr
Bedeutet: Ich sprach selber vor.